

IV

Sich fremd werden und bleiben können

Lebenspraktische Vernünftigkeit in Erfahrung,
Erzählung, Verständigung

I. Einführung

»It is a reasonable demand that what one believes in one area of Philosophy should make sense in terms of what one believes elsewhere.«¹

In der Pilotfolge der US-amerikanischen Fernsehserie *Blindspot* wird auf dem Times Square in New York eine Frau in einer Tasche gefunden, die nichts am Leib trägt als unzählige Tattoos und die weder weiß, wie sie zu diesen gekommen noch, wer sie ist.² Die Unbekannte wird als ›Jane Doe‹ einer FBI-Einheit überstellt, der ihre Körperzeichnungen im Verlauf der Serie als verrätselte Hinweise zur Verbrechensbekämpfung dienen. Während der ersten Folge werden die einzelnen Hauptfiguren eingeführt. Dabei wird der Blick vor allem auf die Verzweiflung der unbekannten Frau gerichtet, die von arroganten, smarten Anzugträgern des FBI-Apparates instrumentalisiert wird. Ein erster Höhepunkt ist die Szene eines psychologischen Kreuzverhörs, dem sie unterzogen wird: In einem kalt erleuchteten Zimmer sitzt sie einem Agenten an einem Tisch gegenüber und ist kurz davor durchzudrehen, weil keiner daran interessiert ist, als wie existentiell bedrohlich sie ihre Situation erlebt – ihr Geist verliert sich in blanker Panik, weil es nichts gibt, worauf sie sich als ihre Identität beziehen könnte. Ihr Gegenüber versucht sie eher aus Selbstschutz als aus Mitgefühl zu beruhigen und bietet ihr schließlich etwas zu trinken an, wobei er ihr die Wahl zwischen Kaffee oder Tee lässt und sie auffordert, beides zu probieren. *Jane Doe* gibt mit ruhiger Stimme an, dass der Tee nach Gras schmeckt und sie sich auf jeden Fall für Kaffee entscheidet. Der sogenannte Interrogator lächelt und sagt, jetzt sei sie doch einen wesentlichen Schritt weiter. Immerhin wisst sie jetzt, dass sie eine Person sei, die Kaffee gern hätte und die Meinung vertrete, dass Tee nach Gras schmecke. Die Unbekannte blickt erstaunt auf und ist zutiefst erleichtert. Die Erzählung hält einen Moment inne, bevor die Serie ihr schnelles Tempo wieder aufnimmt.

Warum nun diese Szene in einer gerade an den heutigen Maßstäben des ›quality tv‹ gemessen eher mittelmäßigen Krimiserie? Sie veranschaulicht gewissermaßen ›on point‹ eine bestimmte Idee des Zusammenhangs von Vernünftigkeit und Selbstbestimmung, mit der ich mich aus verschiedenen Perspektiven auseinandergesetzt habe: Vor dem Hintergrund der

1 Bernard Williams, »Replies«, in: Altham, James/Harrison, Ross (Hg.), *World, Mind and Ethics. Essays on the Ethical Philosophy of Bernard Williams*, Cambridge: Cambridge University Press 1995.

2 *Blindspot* (Martin Gero/Greg Berlanti, USA 2015–), Staffel eins, Folge eins: »Wer ist Jane Doe?«

situativen Amnesie von *Jane* und der damit einhergehenden Verzweiflung wird die vom FBI-Agenten induzierte identitätsstiftende Entscheidung als intuitiv einleuchtender Aha-Moment inszeniert – um sich selbst in seiner Identität zu begreifen, braucht man keinen aktiven Rückgriff auf Erfahrungswissen lebensgeschichtlich verarbeiteten Selbstbewusstseins, sondern lediglich den konkreten Moment, in dem man aus freien Stücken Stellung bezieht.³ Hierin liegt die unmittelbare Überzeugungskraft, auf die auch Korsgaard mit ihrer umfassenden These über den praktischen Zusammenklang von Rationalität, Selbstbestimmung und gutem Person-Sein im Handeln zählen kann: Will man wissen, was einen Menschen zu dem macht, der er ist, so scheint die Art und Weise, wie er sich selbst in einem einzelnen Entscheidungsmoment zum Ausdruck bringt und positioniert, eine eindeutige Antwort bereit zu halten.

So weit, so gut. Allerdings lässt sich gerade mit Blick auf die konkrete Verhörsituation danach fragen, wie dieser Aha-Moment eigentlich zu stande kommt bzw. auf welche Weise er genau hervorgerufen wird. Die eben geschilderte Entscheidungssituation von *Jane* ist keine Alltagsbeobachtung und keine allgemeine Charakterisierung paradigmatischen Handelns bzw. praktischen Überlegens. Sie umreißt sehr grob einen bedeutungsvollen Wendepunkt in der filmisch-narrativen Inszenierung einer fiktiven Person auf Identitätssuche. Lässt man sich auf dieses Setting und damit auf die erzählte Situation der Person ein, gewinnt der einzelne Entscheidungsmoment Bedeutungsfacetten hinzu.

So gewinnbringend der Moment der Entscheidung für *Jane Doe* auf den ersten Blick sein mag, so wenig ist er es, weil er per se eine gelungene Selbstreflexion bzw. praktische Überlegung manifestieren würde. Er zeigt vielmehr einen wesentlichen Impuls, mit dem sie aus ihrer Innenwelt heraus auf ihre Umwelt einwirken kann: Die Kaffee-Entscheidung wirkt wie ein Befreiungsschlag gegen andrängende Gefühle der Entfremdung, Überwältigung, Ohnmacht, des Verlustes und Verloreenseins, welche die Kohärenz ihres psychischen Erlebens zum Bersten bringen können. Der Moment der Wahl erscheint eher als ein situativer Bewältigungsversuch der Psyche, der zwar Hinweise auf *Janes* Identität enthalten kann, aber nicht notwendigerweise eine ideale Instantiierung praktischer Selbststeuerung darstellt.

Eine an Korsgaard orientierte Lesart würde *Janes* Verhalten im Kontext ihrer substantiellen Identitätslosigkeit allein in Hinblick darauf auswerten, dass sein Verlauf das konstitutive Potential praktischer Entscheidungsfindung gewissermaßen in Reinform hervortreten lässt: *Janes* Reaktion in der Befragungsszene illustriert, dass es für die praktische

3 Der FBI-Agent fasst Korsgaards Position in der erwähnten Szene sogar wörtlich zusammen: »You're not helpless. We're defined by our choices. You just don't remember yours. So keep trying new things. [...] Or make new choices.«

Selbstbestimmung als Person nicht mehr braucht als die Vernunftkapazität, von der eigenen Erfahrungsebene zurück zu treten und eine Entscheidung zu treffen. Nimmt man dagegen den Inhalt *und* die Art der Präsentation des Handelns der Figur *Jane* in den Blick, kommt eine weitere Facette des praktischen Entscheidens zum Vorschein und erfahrbaren Ausdruck: Die Inszenierung von *Janes* Situation vermittelt einen Eindruck davon, wie es möglich ist, sich aus einer Perspektive des völligen Kontrollverlusts heraus auf unvorhergesehene und unmittelbare Weise im eigenen Verhalten und momentanen Selbst-Sein spontan (wieder) zu begegnen. Selbstbestimmung wird hier als Selbstbegegnung vermittelt, bei der die Kontrolle über sich selbst eben nicht allein steht und isoliert zu betrachten ist. Das Kontroll- bzw. Steuerungsmoment erhält seine Bedeutung vielmehr erst vor dem Hintergrund einer von komplexen Gefühlslagen und Erfahrungshorizonten bestimmten individuellen Handlungssituation und -perspektive.

An dieser Stelle lässt der Bezug auf die Art des Beispiels bzw. die Art, wie ein konkretes Handeln – das von *Jane* – vermittelt wird, die Unterschiede zwischen zwei Herangehensweisen an eine philosophische Konzeption von Selbstbestimmung hervortreten: Ein Blick aus Korsgaards Perspektive erkennt *Janes* Situation als pointierte Veranschaulichung und als isolierten Beleg dafür, dass für die praktische Selbstbestimmung eine reflexive Distanznahme ausreicht. Öffnet man dagegen den Blick auf die Art und Weise, wie von *Janes* Situation erzählt wird, ist es möglich, ihr Verhalten bzw. ihre Entscheidung als Wechselspiel von willentlichen Eingriffen in die Welt und unwillkürlichen Reaktionen auf sie zu erfassen, das im Ganzen über Potentiale und Grenzen individueller Selbstbestimmung entscheidet.

Eine fiktionale Inszenierung von Verhalten wie bei *Jane* ermöglicht es, die Bedeutung zu reflektieren, die der Art der Beschreibung konkreter Handlungen als Instantiierungen praktischer Selbstbestimmung zukommt: Ein in die Tat umgesetzter Handlungsimpuls ist ein zweckgerichteter punktueller und raum-zeitlich begrenzter Eingriff in die Welt. Aus der Perspektive des Akteurs gestaltet sich dieser im Kontext einer individuellen lebenspraktischen Situation als Ausdruck seiner selbst. Das Beispiel von *Jane Doe* zeigt, dass es für die Bewertung dieser Situation als Selbstbestimmung nicht allein auf eine aktive Spontaneität des subjektiven Willens ankommt, sondern auch darauf, wie diese Spontaneität in den Handlungskontext eingebunden ist. Erst wenn man beides zusammen betrachtet, erscheint *Janes* Entscheidung für ein Getränk als Handlung, in der die Figur sich selbst bestimmt *und* durch ihre Situation bestimmt wird. Erst in diesem Bild ist dann auch Raum für die Irritation, wie ihn das Innehalten der Erzählung markiert: das Erstaunen darüber, dass sich in *Janes* Entscheidung ihre Persönlichkeit Bahn bricht, *ohne* dass sie dies bewusst steuern könnte.

Doch warum genau hätten all diese Facetten keinen Platz bei Korsgaard? Bisher sind in meiner Schilderung des Beispiels zwei miteinander verwobene Antworten angeklungen: Zum einen lässt Korsgaards Konzeption von praktischer Vernünftigkeit und Selbstbestimmung systematisch kaum Raum für passivische, gefühlsmäßige und unbewusste Elemente des Handelns. Zum anderen zeichnet sich auch ihr philosophisches Selbstverständnis durch einen eingeschränkten Fokus aus: Korsgaard widmet der Art und Weise, wie sie ihre Vorstellung gelingen der Selbstbestimmung in konkreten Beispielen vermittelt, kaum Reflexionsraum. Dadurch bleibt ihr umfassender Ansatz eine Antwort auch darauf schuldig, inwiefern das selbstbestimmende und vernünftige Potential von Handlungsvollzügen auch darin steckt, wie man von diesen Vollzügen berichtet oder erzählt. Beide Aspekte werden gerade auch in den psychoanalytischen Ansätzen, mit denen ich mich im letzten Kapitel auseinandersetzt habe, zusammen verhandelt. Vor diesem disziplinenübergreifenden Hintergrund möchte ich den ersten Punkt in diesem und den zweiten Punkt im nächsten Abschnitt des Kapitels noch einmal erörtern, um im letzten Abschnitt vorerst abschließend zu zeigen, dass eine angemessene Konzeption praktischer Irrationalität gewissermaßen das ideale Scharnier bildet, um die Interdependenz der beiden Punkte zu aktualisieren.

Im Mittelpunkt von Korsgaards Konzeption von praktischer Vernünftigkeit und Selbstbestimmung steht der praktische Standpunkt: Damit ist zunächst einmal die Perspektive gemeint, die der vernunftbegabte Akteur in seinem Handeln einnimmt. Konstitutiv für sein Person-Sein wird dieser Standpunkt dadurch, dass der Akteur sich mit ihm von seinen Impulsen distanziert und durch einen Reflexionsprozess die innere und äußere Kontrolle über sein Tun erlangt. Nach Korsgaard stellt dies nicht nur den Standpunkt praktischer Vernunft dar, sondern bildet auch das Fundament dafür, den Akteur in seinem ethisch-moralischen Person-Sein zu bestimmen. Ihre argumentative Überzeugungskraft soll diese Konzeption vor allem dadurch erlangen, dass es sich hierbei um die eigentliche Struktur selbstbewussten Handelns als Aktualisierung praktischer Selbstbestimmung handelt. Bei Korsgaard gewinnt der Akteur als konkrete Personeninstanz dementsprechend nur im Rahmen einer klar definierten Ausrichtung Gestalt: Das handelnde Individuum ist hier kaum mehr als eine Aneinanderreihung des ‚Sich-zusammen-Reißens‘ aus beliebigen motivationalen Verfasstheiten. Personale Integrität manifestiert sich in einer linear-fortschreitenden Entwicklung hin zu einer möglichst idealen Ausschöpfung der eigenen Lebensform, realisiert in der autonomen Urheberschaft einer individuellen Menge an praktischen Identitäten.

Korsgaard beansprucht zeigen zu können, dass diese Vorstellung die einzige Art und Weise darstellt, wie das menschliche Streben nach einer freien Interaktion mit der Welt im Sinne einer eigenständig gewählten

und wertgeschätzten Praxis der Lebensführung kohärent und sinnvoll erfasst und in seinen Realisierungen normativ-evaluativ bewertet werden kann. In dieser Vorstellung weist die erstpersonale Perspektive eines Akteurs im Grunde immer schon einen rational-moralischen Fluchtpunkt auf, der sich erst mittels der konstitutiven Prinzipien praktischer Vernunft eindeutig identifizieren lässt. Diese Identifikation findet statt, wenn der Akteur seinen praktischen Standpunkt und damit sich reflektierend bestimmt und dabei die Prinzipien gewissermaßen wie ein Fluchtlinien-Raster, das die verschiedenen Perspektivierungen zusammenführt, anwendet, wodurch die individuelle Ausrichtung ihre potentielle rational-moralische Stimmigkeit enthüllt.

Praktische Vernünftigkeit bzw. Rationalität übernimmt in diesem Modell die folgende Funktion: Sie sichert nicht nur das reflektierte Abwägen von Gründen mit dem Ziel einer autonomen Entscheidung. In ihrer Realisierung enthüllt sich auch die Ausrichtung des subjektiven Willens an der praktischen Wahrheit der Selbststeuerung und damit des moralischen Gesetzes, sodass die Besinnung auf das eigene Vernunftvermögens zu moralischem Verhalten motiviert.

Was nun auf den ersten Blick wie eine ethisch-moralisch umfassende Einbettung praktischer Vernunft erscheint, bildet tatsächlich eine eingeschränkte Sicht nicht nur auf praktische Rationalität, sondern auch darauf, was es bedeutet *und* wie es ist, eine Person zu sein bzw. sich als solche praktisch zu bestimmen. Das Problem liegt meiner Ansicht nach nicht darin, die Dimensionen der Vernunft, der Selbstbestimmung und des ethisch-moralischen Person-Seins in einer Instanz des praktischen Standpunkts normativ zu bündeln, sondern darin, diesen Standpunkt – und damit auch jedes ethisch-moralische Zusammenspiel von Vernünftigkeit und gelingender Selbstbestimmung – allein auf den abstrakten Vollzug der im negativen Sinne freien Distanznahme, aktiven Reflexion und Entscheidung auszurichten.

Eine derartige Konzeption des praktischen Standpunkts nimmt das Phänomen praktischer Selbstbestimmung nur vor dem Hintergrund einer ethisch-moralischen Beurteilung anhand der alternativlosen Differenz von Rationalität als aktiv-eigenständiger Selbstorganisation und Irrationalität als passiv-heteronomen Auseinandertreten in den Blick. In dieser Sichtweise wird die Möglichkeit ausgeschlossen, das Ereignen und die (Selbst-)Zuschreibung praktischer Rationalität und Irrationalität als dialektisches Wechselspiel zu betrachten, dessen Vollzug die inner- und intersubjektiven Bedingtheiten gelingenden und guten Tuns und Person-Seins zum Vorschein bringt. Erst so könnte jedoch deutlich werden, dass Ethik und Moral des Vernunftvermögens und die Vernünftigkeit einer ethisch-moralischen Einstellung sich selbst und anderen gegenüber in konkreten Handlungs- und Lebenspraktiken immer wieder neu verhandelt werden müssen. Dabei müssten die aktiven und passiven

Dimensionen einer erkenntniserweiternden Selbstbestimmung als zugleich Einfluss gebender und Einfluss aufnehmender Akteur immer wieder regulativ abgesteckt werden.

Im ersten Kapitel habe ich dargelegt, dass diese Einseitigkeit von Korsgaards Konzeption von Vernünftigkeit und Selbstbestimmung wesentlich mit einer Form der *Theoretisierung* zusammenhängt bzw. auf eine theoretizistische Herangehensweise zurückzuführen ist. Diese Charakterisierung fußt im Wesentlichen auf der Annahme, dass Korsgaard den praktischen Standpunkt des Akteurs als zu theoretisch bzw. theoretizistisch fasst. Im Mittelpunkt dieses Vorgehens steht ihre Herangehensweise an praktische (Ir)Rationalität: Zum einen wird das praktische Vernunftvermögen als zentraler Maßstab gelingenden Handelns und Person-Seins allein mit Fokus auf seine Schnittmenge mit der theoretischen Vernunft in den Blick genommen, was zu einer eins-zu-eins Übertragung von deren Maßstäben der Kohärenz bzw. Konsistenz und Wahrheit auf die ethisch-moralische Dimension in Gestalt einer gerechten Harmonie der handelnden Person im Sinne des moralischen Gesetzes resultiert. Damit einher geht zum anderen eine intellektualistische, abstrakte und distanzierte Herangehensweise an den konkreten Vollzug bzw. Prozess praktischer Selbstbestimmung, bei der von den konkreten Bedingungen, die selbstbestimmtes und selbstbestimmendes Handeln nicht nur begrenzen, sondern es in seiner identitätsstiftenden Relevanz erst hervorbringen, weitgehend abstrahiert bzw. als negative Störfaktoren abgesehen wird. Dahinter steht eigentlich eine Abgrenzung vom theoretischen Standpunkt als Ausgangspunkt für die Akteursperspektive: Dabei geht es darum, Handlungsvollzüge von der Warte eines feststehenden Bewusstseins her zu begreifen, dessen Rahmenbedingungen sich deskriptiv erfassen lassen. Korsgaard spricht sich gegen eine Charakterisierung von Handeln als Selbstbestimmung von diesem Standpunkt her aus, weil sie die praktische Einheit personaler Identität unabhängig von den kontingenten Umständen eines transtemporalen Bewusstseins durch das formale Modell einer kontinuierlichen Realisierung des praktischen Vernunftvermögens normativ umreißen will.

Der Umstand, dass Korsgaard ihre Version des praktischen Standpunkts in expliziter Abgrenzung zum theoretischen Standpunkt bestimmt,⁴ bildet nur auf den ersten Blick einen Einwand gegen meine Kritik, dass ihr Vorgehen zu theoretizistisch ausfällt: Wenn Korsgaard von Standpunkten spricht, meint sie damit das philosophische Vorgehen bzw. die philosophische Perspektive⁵ und den Standpunkt, den der

4 Siehe u.a. die Darstellung in Schechtman, *Staying Alive*.

5 Dies wird z.B. deutlich, wenn sie Parfit vorwirft, das Phänomen personaler Identität ausschließlich von einem theoretischen Standpunkt aus zu betrachten. »Parfits mistake, according to Korsgaard, is to assume that the deep

Akteur als Untersuchungsgegenstand dieses Vorgehens einnimmt – in der praktischen Überlegung und Entscheidung, die das Selbstverständnis als praktischen Vollzug konstituieren. Eine solche Parallelisierung der Perspektiven, die in der hypothetischen Annahme der erstpersonalen Perspektive des Untersuchungsgegenstandes zusammengeführt werden, fällt nun bei Korsgaard insofern zu stark aus, als dass sie der Differenzierung zwischen beiden im Blick auf die normative Bewertung eines Handelns und Person-Seins *für* eine konkrete Akteurs-Perspektive nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. Stattdessen weisen ihre Ausführungen eine einseitige Orientierung der Akteurs- an der theoretischen Untersuchungsperspektive auf, ohne dass diese Ausrichtung und das Fehlen ihrer Umkehrung methodologisch ausreichend reflektiert würden. Anders ausgedrückt: Während sich Korsgaard in ihren normativen Überlegungen auf der Ebene der untersuchten Akteursperspektive für den praktischen Standpunkt ausspricht, modelliert sie diesen Standpunkt nach den Bedingungen des theoretischen Standpunkts philosophischer Reflexion, indem sie die Gelingensbedingungen von theoretischer und praktischer (Ir)Rationalität miteinander verschaltet.

Auf diese Weise entspinnt sich in Korsgaards Überlegungen ein Spannungsverhältnis zwischen einer Dynamisierung und Prozessualisierung der Instanz und Perspektive der handelnden Person auf der einen Seite, und der Art und Weise ihrer normativen Konzeption und Charakterisierung, die sich an einer eindeutigen Parallelisierung mit der Zuschreibungspraxis theoretischer (Ir)Rationalität orientiert, auf der anderen Seite.

Am deutlichsten manifestiert sich diese Spannung zwischen theoretischen und praktischen Standpunkten in Herangehensweise und Zuschreibung darin, wie die Prozessualität von Handlungsvollzügen und die Art und Weise, wie der Akteur diesen Unbestimmtheiten ausgesetzt ist, Berücksichtigung finden. Bei der Frage, was das Subjekt praktischer Selbstbestimmung ist, stellt Korsgaard den Akteur als praktisch sich realisierender Urheber von Vollzügen seiner personalen Integrität im Vordergrund. Wenn es ihr jedoch darum geht, diese Prozessualität des Akteurs zu bewerten, bilden die Maßstäbe theoretischer (Ir)Rationalität den normativen Zuschreibungsrahmen. Auf diesem Weg entwickelt Korsgaard eine Konzeption praktischer Selbstbestimmung, bei der zwar die individuelle Urheberschaft von autonom herbeigeführten Vollzügen in der Welt als genuin praktisches und damit auch ethisch-moralisches Ideal dienen soll. Dabei werden jedoch die Verstrickungen von Handlungsmotiven des Akteurs in konkrete inner- und intersubjektive Umstände als kontingente Störfaktoren ohne positive normative Relevanz

unity of a life is to be discovered from the theoretical viewpoint [...].« Ibid., hier Kapitel 2, »Division of Labor«, S. 45.

beiseitegestellt. Das Phänomen praktischer Selbstbestimmung gelangt so in seinen normativen Gelingensbedingungen nur aus einer Perspektive überhaupt in den Blick: einer Perspektive, die im Dienst diskursiver Transparenz von konkreten subjektiven Bedingtheiten, die mit der lebenspraktischen Verankerung eines Handlungsvollzugs in spezifischen phänomenal-körperlichen und sozialen Gegebenheiten einhergehen, immer schon abstrahiert und die dennoch als Vorlage dienen soll, um die Akteursperspektiven, die sich unter eben diesen Bedingungen praktisch konstituieren, ethisch und moralisch eindeutig zu bewerten. Diese Perspektive ist die eines praktischen Standpunkts, dessen Abgrenzung von seinem theoretischen Gegenstück letztlich nur dazu dient, mit dem theoretischen Standpunkt der philosophischen Reflexion wieder zusammengeführt zu werden. Die Abgrenzung verschleiert dabei den Umstand, dass Korsgaard diese Zusammenführung für ihre weitreichenden Verbindungen von (Ir)Rationalität, Selbstbestimmung und ethisch-moralischem Person-Sein nutzt, ohne dies in ihrem philosophischen Standpunkt kritisch zu reflektieren.

Ganz grundsätzlich stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, inwieweit Korsgaards Konzeption des praktischen Standpunkts sich wirklich an dem Vollzugscharakter der handelnden Realisierung von praktischer Vernunft und Selbstbestimmung orientiert. Hinter dieser Frage steht die Vermutung, dass es dafür einen reichhaltigeren Erklärungsrahmen dessen braucht, was es bedeutet, als Person in seiner selbstbestimmten Lebenspraxis vernünftig zu sein. Ein Erklärungsrahmen, der aus einer Schnittmenge der Funktionsweise theoretischer Vernunft und damit mit der Konzeption eines epistemischen Subjekts konstituiert durch einen Denkprozess gebildet wird, reicht hier meiner Ansicht nach nicht aus.

Praktische Selbstbestimmung ist auch bei Korsgaard nicht nur Gegenstand einer Handlungspraxis, sondern auch der Lebensführungspraxis einer Person. In diesem Sinn zielt sie ab auch auf eine fortschreitende und wertgeschätzte Entfaltung des persönlichen Potentials eines Akteurs. Wenn es in diesem Kontext jedoch um die ethisch-moralische Beurteilung dieses Entwicklungsprozesses geht, müsste diese dem lebensgeschichtlich gewachsenen Rahmen Rechnung tragen, in dem ein konkreter Akteur sich überhaupt mit dem Gelingen seiner Handlungspraxis und seines Person-Seins auseinandersetzen kann und will. Wenn Korsgaard in ihren praktisch-philosophischen Überlegungen einen *zu* theoretischen Standpunkt einnimmt und die Situation des Akteurs von diesem aus als theoretisch-abstraktes Szenario der reflexiven Distanznahme analog zur Aktivität des theoretischen Überlegens entwirft, ergibt sich diese Möglichkeit zur Berücksichtigung nicht: Der Akteur bzw. sein praktischer Standpunkt kommt dabei nicht im Kontext seiner individuellen inner- und intersubjektiven affektiven und kognitiven, begehrenden

und abgrenzenden Verbindungen zur Welt seines Daseins in den Blick. Von Korsgaards Standpunkt aus bildet der formale Abgleich mit dem Kriterium der Selbststeuerung im Sinne einer linearen Bildung personaler Einheit in Form von praktischen Identitäten den unumgänglichen Rahmen, für den von allen weiteren möglichen Eckpunkten praktischer Selbstbestimmung abstrahiert wird.

Um zu zeigen, dass Korsgaards in sich robustes System normativer Interdependenz von Vernunft, Selbstbestimmung und ethisch-moralischem Person-Sein an einer inhaltlichen und methodologischen Einseitigkeit des praktischen Standpunkts krankt, habe ich mich mit Williams, Seel und Lear beschäftigt. Alle drei thematisieren in ihren Konzeptionen des Zusammenhangs von praktischer Vernunft und Selbstbestimmung, wie sich die Vielfalt an heteronomen Umständen, unter denen sich Menschen tatsächlich handelnd selbst bestimmen, und wie sich die Grenzen berücksichtigen lassen, die dem subjektiven Vernunftvermögen als aktiver Kontrollinstanz dabei aufgezeigt werden. Als zentrale Gemeinsamkeit aller drei habe ich die dialektische Auseinandersetzung mit den in der Theoriebildung performativ aktualisierten Rationalitätsidealen philosophischer Reflexion identifiziert.

Diese Überlegungen bilden die Grundlage für eine Neubestimmung des praktischen Standpunkts: Diese nimmt die Möglichkeiten des gelingenden Zusammenklangs einer kritisch-offenen Einstellung gegenüber feststehenden Strukturen rationaler Orientierung, einer Haltung des Sich-einlassen-Könnens und einer nicht-reduktiven Begegnung mit der Wirklichkeit existentieller Konflikte in den Blick – und fordert auf methodologischer Ebene die kritische Reflexion seiner Verankerung im theoretischen Standpunkt philosophischer Reflexion und deren theoretisch-abstrakter Maßstäbe heraus.

Den inhaltlichen Kern dieses so neu konzipierten Standpunkts bildet eine Vorstellung des praktischen Selbstverhältnisses als Haltung, die der Akteur sich selbst gegenüber ebenso einnimmt wie er sich in ihr wiederfindet. Durch diese zugleich aktive wie passive Haltung, die er auf eine progressive und daher auch normativ erfassbare Weise praktizieren kann, gelangt er zu einer erweiterten Praxis der Selbstbestimmung seiner personalen Identität. Das Gelingen dieser Haltung hängt jedoch nicht allein an innerweltlicher Reflexion, sondern an einem inner- und intersubjektiven Gleichgewicht zwischen Bestimmen und Bestimmtwerden, kognitiver und affektiver Ermächtigung und Sich-Überlassen. Um dieses Wechselspiel in der Perspektive des menschlichen Akteurs aufzuspüren, habe ich mit Davidson, Gardner und schließlich Lear die Möglichkeiten der Psychoanalyse erkundet, ein dynamisches Modell personaler Einheit als Mittelpunkt praktischer Selbstbestimmung zu verankern, das diese im Handeln als Erfahrung des Zusammen- und Auseinander-tretens verschiedenartiger Kräfte identifiziert.

Auf diese Weise habe ich den praktischen Zusammenklang von Rationalität, Selbstbestimmung und gutem Person-Sein anders als Korsgaard wieder zusammengesetzt: An die Stelle praktizierter Vernünftigkeit als Standpunkt, in dem sich der Akteur durch die Aneinanderreihung reflexiver Entscheidungsmomente als Kontrollinstanz seines Tuns und seiner Identitäten konstituiert und sich erst damit für ein zwischenmenschliches Miteinander im Reich der Zwecke qualifiziert, tritt eine praktizierte Vernünftigkeit als bedachte Realisierung des Vernunftvermögens in einem individuellen lebenspraktischen Handlungsspielraum unter dynamischen Bedingungen. Diese Dynamik vermag die orientierenden Festlegungen ebenso wie Situationen der grundlegenden Suspendierung scheinbar sicherer Orientierungen freizulegen. Damit kann es dem Akteur gelingen, sich selbst zu erfassen, zu erkunden, zu erfahren und damit ein praktisches Verständnis seiner personalen Identität zu erlangen. Dies glückt dann, wenn er eine Haltung einzunehmen vermag, der Verflechtung seiner Motive und Affekte in der psychischen Innenwelt und in der sozialen Außenwelt spürend und überlegend zu begegnen, ohne Verfügungsgewalt darüber zu besitzen *und* besitzen zu wollen, ob sich diese Begegnung im Modus einer bewusst-aktiven Aneignung oder im Modus einer passiv-erlittenen Erschütterung vollzieht. Der normativ zu fassende Wert selbstbestimmenden Handelns besteht dann nicht allein in der Selbstvergewisserung, sondern darin, sich selbst Gelegenheiten zu eröffnen, um unverhofft von veralteten Sicherheiten zu neuen Selbstverständnissen zu gelangen, ohne deren Vorläufigkeit aus dem Blick zu verlieren.

Das mögliche Zusammenspiel von Festlegungen bzw. Orientierungen, die sowohl Selbstbekräftigung als auch Einschränkung, und Suspendierungen bzw. Erschütterungen, die sowohl Selbstentgrenzung als auch befreiende Distanznahme bedeuten können, führt im Vollzug des Handelns an die Grenzen konventioneller Modelle gelingenden als rational erschlossenen Handelns. Dies offenbart sich insbesondere bei dem Versuch, das Phänomen praktischer Irrationalität nicht nur als negative Abgrenzung, sondern als Gratwanderung zwischen Vollzügen der Orientierung und der Suspendierung angemessen zu berücksichtigen. Bei Korsgaard laufen irrationales Handeln und Akteur-Sein stets Gefahr, aus dem Kontext des Handelns und Person-Seins völlig herauszufallen, weil ihre Vorstellung dieser Vollzüge immer schon auf die rationale Selbstorganisation ausgerichtet ist. Im Kontext ethisch-moralischer Bewertungen offenbart sich das Scheitern praktischer Irrationalität mit einer noch drastischeren Vehemenz: Da das Moment theoretisch wie praktisch rationalen Entscheidens für Korsgaard das ganze Potential gelingenden, guten und richtigen Person-Seins enthält, ergibt sich in diesem Kontext kaum noch eine Möglichkeit, den irrationalen Akteur angemessen als Person zu behandeln. Die Disqualifikation des irrationalen Akteurs als gleichberechtigter Interaktionspartner wird deutlich in Korsgaards

Beispielen im Besonderen und der phänomenalen Vermittlungsebene ihrer Argumentation im Allgemeinen.

Dabei kommen zwei methodologische Punkte zusammen: erstens eine zugleich abstrakte und abwertende Distanzierung von der Erlebnis-Perspektive des irrationalen Akteurs und zweitens das Zusammenspiel des praktischen Entscheidungsmoments der Selbstkonstitution und des lebenspraktischen und vor allem lebensgeschichtlichen Gesamtzusammenhangs der praktischen Person im Ganzen. Wenn Korsgaard den Fixpunkt des Person-Seins im Entscheidungsmoment des Akteurs verankert und von hier aus die transtemporale Lebenspraxis bzw. das Zusammenspiel der praktischen Identitäten einer Person in den Blick nimmt, erhält das Auftreten praktischer Irrationalität eine zusätzliche schwerwiegende Dimension: Für den betroffenen Akteur steht nicht nur der konkrete Vollzug seiner selbst, sondern seine praktische Existenz auf dem Spiel. Wie sich die Konsequenzen irrationalen Verhaltens auf der Ebene der Lebensführung konkret auswirken, gewinnt bei Korsgaard jedoch nur indirekt in ihren Veranschaulichungen Gestalt. So ergibt sich in ihrem Ansatz keine Möglichkeit, das Wechselspiel von Entscheidungsmoment und einer Lebenspraxis, die in raum-zeitliche, innerweltliche und intersubjektive Bedingungen eingebettet ist, im rationalen wie im irrationalen Fall vielschichtiger zu bestimmen und so als Bestandteile einer individuell bedingten Handlungs- und Lebenspraxis miteinander ins Verhältnis zu setzen.⁶

Auch dies hängt mit Korsgaards Verständnis des praktischen Standpunkts zusammen: Wenn Korsgaard diesen vom theoretischen Gegenstück vor allem dadurch abgrenzt, dass sie sich von jeglichem Anschein einer transtemporalen Kontinuität des erfahrenden Bewusstseins distanziert,⁷ gerät auch aus dem Blick, wie sich der Akteur einer transtemporalen Handlungspraxis in der Orientierung an einer Vielzahl unterschiedlich gelagerter Ziele und des dazu gehörigen spannungsvollen Zusammenklangs von Motivationen, Intentionen und Prozessen des Überlegens und Abwägens in seinem praktizierten Daseins erfahrend begreift. Diese Grundierung der vollzogenen Handlungsperspektive mit unterschiedlichen Involviertheiten, die diese Perspektive erst zu der dem

6 Ariela Tubert weist darauf hin, dass die mangelnde Thematisierung des Verhältnisses zwischen Selbstbestimmung im Entscheidungsmoment und im lebensgeschichtlichen Gesamtzusammenhang bereits Teil der Kritik an Korsgaards früheren Werken ist und die exemplarische Verhandlung in SC demgegenüber bereits eine Weiterentwicklung darstellt. Siehe Tubert, »Korsgaard's Constitutive Arguments and the Principles of Practical Reason«.

7 Das Ziel ihrer Kritik ist hier vor allem Derek Parfit und umfasst auch ihre Umdeutung seines Beispiels des *russischen Edelmannes*, das im folgenden Unterkapitel noch eine zentrale Rolle einnehmen wird. Siehe Schechtman, *Staying Alive*, hier Kapitel 2, »Division of Labor«.

Akteur eigenen machen, bildet jedoch meiner Ansicht nach einen wichtigen Bezugspunkt für die Zuschreibung einer praktischen Selbstbestimmung, die für den Akteur eine bereichernde Selbstbegegnung sein soll.

Für ein ethisch-moralisch gehaltvolles Verständnis praktischer Vernünftigkeit bedeutet dies: Eine praktischphilosophische Konzeption dessen, was es heißt, vernünftig im Sinne einer Selbstbestimmung als freie Person zu sein, braucht den Bezug darauf, was es bedeutet, eine gelingende bzw. wertzuschätzende praktische Existenz als Mensch zu vollziehen. Damit ist diese Konzeption auf einen Kontext zurückverwiesen, in dem der Mensch sich als Subjekt eines geistig-körperlichen Erlebens und Empfindens seiner Innen- und Außenwelt als Akteur gerade auch dort erfahren kann, wo die als vernünftig gelebten Prinzipien, Orientierungen und Maßstäbe im Verlauf der Handlungspraxis durch die unbeherrschbare Wirklichkeit eine Transformation erfahren, die als Irrationalität in Erscheinung tritt.

Doch wie lässt sich Vernünftigkeit in gelebten Praktiken der Selbstbestimmung unter lebenspraktischen und lebensgeschichtlichen Bedingungen konkretisieren und erfassen, ohne die Differenz zwischen Rationalität und Irrationalität in einen relativierenden Irrationalismus oder einen apodiktischen Rationalismus aufzulösen?

Als zentraler Bezugspunkt für die Beantwortung dieser Frage diente mir in den vorangegangenen Kapiteln die inhaltliche und methodologische Modifizierung des praktischen Standpunkts durch die Psychoanalyse: Die innerweltlichen und intersubjektiven Bedingtheiten werden in einer Konzeption der erstpersonalen Perspektive des menschlichen Selbstbewusstseins berücksichtigt, in der jede Selbstvergegenwärtigung erst aus dem individuellen Rahmen lebensgeschichtlicher Prägungen und situationsbedingter Verstrickungen heraus begriffen wird. Dieser Blick ist selbst wiederum mit einem selbstreflexiven Fokus auf die kontextuellen Bedingungen versehen, unter denen einem psychoanalytischen Akteur praktische Vernunft und Selbstbestimmung zugeschrieben oder abgesprochen werden soll – dieser Fokus wurzelt im praktischen Standpunkt des Analytikers als beteiligtem Untersuchungssubjekt, dessen eigenes Selbstverständnis als rationaler Akteur bei der Beurteilung von Handeln, Vernünftigkeit und Selbstbestimmung mit hineinspielt.

Diese Konturierung des praktischen Standpunkts auf der Ebene der Untersuchungsperspektive wie der untersuchten Perspektive lässt sich für eine alternative philosophische Perspektive auf die Bedingungen gelingenden Handelns nutzen, weil sie mit dem psychoanalytischen Setting in einem Handlungsszenario Anwendung findet, in dem wie kaum an anderer Stelle die Bedingungen praktischer Selbstbestimmung und (Ir)Rationalität als solche performativ zur Disposition gestellt werden. Aus diesem Grund widersetzt sich der psychoanalytische (Be-)Handlungsprozess auch einer bloßen Aneignung und Einordnung durch und

in ein schon fixiertes normatives Verständnis von Selbstbestimmung, Vernünftigkeit und ethisch-moralischem Person-Sein. Stattdessen eröffnet der psychoanalytische Dialog mit jedem konkreten Fall eine veränderte Perspektive auf die Spielräume und Grenzen der Verständigung über die angemessene Anwendung derartiger normativer Verständnisse. Als regulatives ethisch-moralisches Ideal dient dabei die Direktive einer Beförderung des Gedeihens des Menschen in seinem lebenspraktischen Dasein. Er soll in seiner Freiheit bestärkt werden, sich in einer Weise über sich selbst verständigen zu können, die seinem Wohlbefinden bzw. seiner Lebensqualität im kognitiven und affektiven Sinn förderlich ist. Dies gilt ebenso für die Anerkennung des zwischenmenschlichen Miteinanders der psychoanalytischen Kommunikationsbeziehung.

Aus der dynamischen Position der Vernunft und der Erfahrung des Oszillierens von Rationalität und Irrationalität im Handlungsvollzug ergibt sich die zentrale Bedeutung der Transformation von Selbstbestimmung in Gestalt von Wachstum und Weiterentwicklung sowie von Irritationen und Brüchen. Einerseits beruht der Verständigungsprozess in einer Psychoanalyse im Wesentlichen auf der praktischen Umsetzung der Regeln reflektierten Überlegens. Andererseits entfaltet sich durch die psychoanalytischen Regeln des Settings ein Spielraum psychischer Realitäten, des phantasieorientierten ‚Als-ob‘ und der Übertragungsbeziehung, in dem sich umwälzende Entwicklungen des Selbst Bahn brechen können. Deren Ausgang offenbart sich den Beteiligten erst im Verlauf ihres Vollzugs, und zwar in Verbindung mit einer aktiven und passiven Einstellung der affektiven wie kognitiven Offenheit gegenüber den auch unbewussten innerweltlichen und interpersonellen Dynamiken, die sich dem Zugriff der bewussten Interaktion mit der Welt entziehen.

Dieses Geschehen, in dem sich die Akteure in ihrer autonomen Realisierung von Kontroll- und Selbststeuerungskapazitäten mit erheblichen Einschränkungen konfrontiert sehen, braucht einen stabilisierenden Rahmen. Dieser wird gebildet zum einen durch die innerweltliche Verbundenheit des Subjekts mit einem emotionslogischen Zusammenhang seiner Empfindungen und Erfahrungen, die einen nur ihm in seiner individuellen personalen Einheit wie seinen Konflikten eigenen lebensgeschichtlichen Hintergrund bilden. Den zweiten stabilisierenden Faktor bildet zum anderen die interpersonelle Verbundenheit der psychoanalytischen Kommunikationsbeziehung, in der keiner der Beteiligten eine Verfügungsgewalt über die Maßstäbe der (Selbst-)Verständigung und damit auch über die Selbsterfahrung des anderen gepachtet haben kann, sondern zu der jeder die Bereitschaft zur Ermächtigung wie zur Entmächtigung beizutragen bereit sein muss. Gelingt es auf diese Weise, den Akteuren einen affektiven Halt in der psychoanalytischen Situation zu verschaffen, kann sich ein Handlungsprozess auch im Modus von Ausbrüchen, Einbrüchen und Durchbrüchen ereignen, in dem der Analysand

die Fähigkeit entwickelt, das Zusammenreißen und das Loslassen, rationale Setzung und irrationale Suspendierung im Gleichgewicht zu halten.

Mit Bezug auf das eingangs erwähnte Beispiel von *Jane Doe* und dessen Deutung im Sinne von Korsgaards Modell könnte man auch sagen: Letzteres besitzt eine intuitive Zugänglichkeit dadurch, dass es beliebige Szenarien auf den identitätsstiftenden Moment der praktischen Ermächtigung und reflektierten Bekräftigung hin verengt und sie für eine Veranschaulichung einsetzen kann. Dagegen verweist die psychoanalytisch in Inhalt und Methode unterfütterte Alternative auf die Herausforderung und das Potential, die eine bestimmte Art des praktischen Selbstbestimmungsszenarios gemeinsam mit einer bestimmten Art von dessen exemplarischer Vermittlung für eine Zusammensetzung von Vernunft, Selbstbestimmung und ethisch-moralischem Person-Sein aus einer veränderten Perspektive auf das dialektische Zusammenspiel von Rationalität und Irrationalität bereit hält.

Die Serienszene selbst verweist dabei auf die Möglichkeit, die methodologische Erweiterung der psychoanalytischen Vermittlung praktischer als transformativer Selbstbestimmung mit der philosophischen Vermittlung normativer und evaluativer Verständnisse des Zusammenhangs von Vernünftigkeit und Selbstbestimmung kurzzuschließen: Wenn man auf die Szene zurückgreift, um eine philosophische Konzeption von praktischer Vernünftigkeit und Selbstbestimmung zu veranschaulichen und damit zu vermitteln, muss man anerkennen, dass es sich hierbei um eine konkrete *narrative* Gestaltung von menschlichen Existenzformen handelt. Eine solche Gestaltung ist in der Lage, auf einzigartige Weise das Zusammenstimmen der Umstände, Begründungen und Rechtfertigungen, aber auch konstitutiven Potentiale und Aspekte der Urheberschaft so zum Ausdruck bringen, dass fixe Orientierungen und Selbstverständnisse auch auf der Ebene der philosophischen Reflexion unversehens in Bewegung versetzt werden können. Dies ist möglich, weil sich nicht nur die Psychoanalyse, sondern auch die Philosophie nicht nur auf argumentative Stringenz, sondern auch auf die eigenartige Wirkmacht von Erzählungen verlässt.

Auch wenn Korsgaard nicht zu den Philosophen zählt, die sich mit der »Frage nach dem literarischen Charakter« der Philosophie beschäftigen,⁸ greift sie auf eine Vermittlung rationalen Handelns als praktischer Selbstbestimmung mittels narrativer Illustrationen zurück, welche die Verknüpfungen von irrationalem Verhalten mit negativen Charaktereigenschaften und reflektiertem Tun mit einer lohnenswerten Lebensführung intuitiv einleuchtend erscheinen lassen. Diese phänomenale Ebene in Korsgaards Ansatz bietet den Ausgangspunkt für die Untersuchung,

8 Georg Bertram (Hg.), *Philosophische Gedankenexperimente. Ein Lese- und Studienbuch*, Stuttgart: Reclam 2012, S. 31.

mit der ich im folgenden Unterkapitel über das methodologische *Wie* die verschiedenen Dimensionen meiner alternativen Konzeption lebenspraktischer Vernünftigkeit als Bedingung praktischer Selbstbestimmung zusammenführen werde.

Das Entscheidungsszenario von *Jane Doe* verweist auf das besondere Vermittlungspotential, das Narrationen im Sinne dieses *Wie* beherbergen: Einen identitätsstiftenden Eindruck vermittelt *Janes* Entscheidung, weil ihre Urheberin als originäre praktische Existenz mit einem lautstark geäußerten Überlebenswillen im Rahmen einer filmischen Erzählung *inszeniert* wird. Die Figur *Jane* erlangt hier nicht nur deshalb eine personale Einheit, weil sie eine einzelne Entscheidung trifft, sondern weil diese einen dramaturgischen Höhepunkt in einer Geschichte bildet, die über *Jane* erzählt wird. Für die Praxis der Selbstbestimmung und ihre Bewertung ist hier somit von zentraler Bedeutung, wie von ihr berichtet wird. Wenn man an dieser Stelle nach gemeinsamen Kriterien des Gelingens fragt und dabei auch die psychoanalytische Perspektive mitdenkt, ergeben sich signifikante Gemeinsamkeiten zwischen Selbstbestimmung und ihrer Vermittlung: Auf der Ebene des *Wie* finden so Kriterien wie die phänomenale Stimmigkeit, die Reichhaltigkeit und Intensität der Erfahrung sowie die Selbstzweckhaftigkeit einer möglichst vielfältigen Begegnung mit sich selbst bzw. der Welt zusammen. Diese Kriterien stammen jedoch nicht allein aus der psychoanalytischen Sicht, sondern sind in der philosophischen Vermittlung selbst verankert: in deren Rückgriff auf die Betrachtung des *Wie* von Narrativen aus einer *ästhetischen* Perspektive.

Als zentrales Scharnier zwischen Konzeptionen und Vermittlungsweisen praktischer Selbstbestimmung fungiert hier die von Seel erläuterte ästhetische Dimension der Vernunft und ihr kritisches Potential im Hinblick auf eine emanzipatorische Selbsthinterfragung: Seiner Ansicht nach lässt sich Vernünftigkeit als Kapazität des Menschen in seiner ganzen Reichweite nur dann angemessen erfassen, wenn man seine ästhetische Dimension berücksichtigt – das bedeutet, wenn man die Eigenständigkeit ästhetischer Überlegungen und Orientierungen in der menschlichen Handlungs- und Lebenspraxis anerkennt. Wenn man nun die Überlegung hinzunimmt, dass praktische Selbstbestimmung lediglich unter Mitwirkung des Vernunftvermögens gelingen kann, braucht es eine Berücksichtigung der ästhetischen Fassung von Selbstbestimmung. Mit anderen Worten: Es braucht einen ästhetischen Standpunkt, der einen gleichberechtigten Platz neben theoretischen und praktischen Formen der Selbstbestimmung einnimmt. Wenn, wie Korsgaard betont, jeder Standpunkt mit einer eigenständigen Perspektive auf die Beschaffenheit menschlichen Person-Seins aufwarten kann, ist der ästhetische Standpunkt, wie die narrative Vermittlung zeigt, in der Lage, das Zusammenspiel der möglichen Perspektiven, die Offenheit jedes Handlungs- und Selbstbestimmungsvollzugs, die Wirklichkeit von grundlegenden

Brüchen, Irritationen und Veränderungen und die damit einhergehenden Widersprüchlichkeiten, Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten des praktischen Daseins auf einzigartige Weise zum Ausdruck zu bringen. Eine Theorie von praktischer Vernünftigkeit, die beansprucht erfassen zu können, wie praktische Selbstbestimmung unter konkreten Bedingungen des Handelns und Lebens gelingen kann, ist auf diesen Standpunkt angewiesen.

Diese Angewiesenheit zeigt sich darin, wie die konkreten Umstände und Bedingtheiten von Handlungsvollzügen in die Überlegungen miteinbezogen werden: Hier weist die psychoanalytische Art der Konzeption und Vermittlung in die richtige Richtung: Erst wenn man anerkennt, *wie* sich Handlungsvollzüge ereignen und von den Akteuren erfahren werden und erst wenn man reflektiert, dass es für die Bewertung dieser Vollzüge darauf ankommt, *wie* von ihnen berichtet wird, ist es möglich, einen philosophischen Standpunkt, der sich einer selbtkritischen Haltung verpflichtet weiß, in die Praxis umzusetzen.

Der explanative Gewinn eines solchen Standpunkts zeigt sich darin, dem Erneuerungspotential praktischer Irrationalität auf die Spur zu kommen: Wenn man sich im Rahmen einer normativen Konzeption von praktischer Selbstbestimmung auf den Akteur und seine Perspektive der Selbstbegegnung in ihren begrifflich-transparenten wie in ihren sinnlich-phänomenalen Qualitäten auf nicht-reduktive und nicht immer schon rationalisierende Art und Weise einlässt, ist es nicht nur möglich, die Antriebskraft unverhoffter, selbstzweckhafter und sich der diskursiven Transparenz spielerisch entziehender Selbsterfahrungen nachzu vollziehen. Wenn man sich diesem Zusammenspiel widmet und dabei die Perspektiven des praktischen und des ästhetischen Standpunkts miteinbezieht, lassen sich die originären Qualitäten des Zusammenspiels von Erfahrungen der Rationalität und der Irrationalität aufspüren und in der normativen Bewertung anerkennen: indem man sie ästhetisch vermittelt ohne sie diskursiv endgültig aufzulösen. Auf diese Weise ist es möglich, das Potential praktischer Irrationalität, den Akteur durch eine Selbstanspielung auf das Wagnis transformativer Selbstbestimmung zu bringen, performativ anzuspielen, ohne es zugleich rationalisierend wegzu erklären. Die performative Ebene dieses Gedankengangs lässt sich argumentativ nur dadurch nutzen, dass man sie durchführt. Den Weg dazu hat im letzten Kapitel die Psychoanalyse aufgezeigt. Was nun noch fehlt, ist eine Zusammenführung des psychoanalytisch erweiterten Blicks mit den ästhetischen Dimensionen des philosophischen Standpunkts. Dies ist Ziel des nächsten Abschnitts, bevor ich abschließend die in diesem Buch angespielten Qualitäten praktischer Irrationalität zusammenstelle.